

Timm Ulrichs

## »Wolken ziehen drüber hin«

Zu Michael Klants Flugaktion »Himmelstausch«

Einst war der Himmel den Vögeln überlassen, war die Sphäre von Sonne, Mond und Sternen und, so glaubten manche, auch das Reich eines »himmlischen Vaters« und seines Hofstaats. Der himmlische Raum galt als Gegenentwurf, als Gegenbild zur erdschweren Heimstatt des Menschen, er war der Vorstellungsräum für Gedankenflüge und -fluchten aller Art. Das sollte sich aber ändern, als es dem Menschen gelang, den Luftraum und gar den Weltraum zu erobern mittels mechanischer Vehikel, die die All-Einheit des Himmels aufhoben und die Lufthoheit nicht mehr allein den Vögeln und Göttern überlassen wollten, sondern nationalen Besitzansprüchen unterwarfen. Als der Mensch wie ein Zugvogel – gleichsam als Zugmensch – sich imstande sah, Grenzen spielend leicht zu überfliegen, definierte er – paradoxerweise – umgehend territoriale Beschränkungen: Der ungeteilte Himmel wurde zum vielfach »geteilten Himmel« (Christa Wolf).

Einst war es nur Gott, der die Menschen – oftmals aus heiterem Himmel – durch Blitze, Unwetter und Sintfluten heimsuchen und bestrafen konnte; nun aber war auch der Mensch in der Lage, aus der Luft, neben manchem Heil, auch massiv Unheil anzurichten; und er tat dies ergiebig: Kriege wurden zu totalen Luftkriegen. War der frühere (Nah-)Kampf Mann gegen Mann, Auge in Auge und Auge um Auge, noch vergleichsweise ein Kampf in »menschlichem Maßstab«, wurde er nun, abstrakter und industrieller geworden, umso fürchterlicher, je weniger der Gegner, das Opfer durch direkte Wahrnehmung und unmittelbaren Augenschein ins Visier genommen wurde; diese immerhin hatten Hemmschwellen befördern können.

Diese Hemmungslosigkeit im Töten zeigte sich am 26. April 1937, als die deutsche Legion Condor die baskische Stadt Gernika vernichtete; wohl keinem der Soldaten dürften die Stadt und ihre Einwohner bekannt gewesen sein. Da gab es keinen Kampf gewissermaßen auf Augenhöhe; das war purer Mord auf Befehl, überfallartig und heimtückisch. Und damit war ein Beginn gesetzt für all die Greuel, die noch folgen sollten.

Nun aber und endlich zeichnen sich Gegenbilder zu dieser Ungeheuerlichkeit ab am Himmel von Berlin und Gernika: Michael Klant veranstaltet einen »Himmelstausch« zwischen beiden Städten, bezeichnenderweise am Gernika-Jahrestag und am UNO-Friedenstag: Zwei auf Banner (nach Fotos) gemalte Himmels-Ausschnitte werden im Schlepptau von Flugzeugen über die Stadt gezogen, Wolkenbilder im Austausch mithin: Die Menschen in Gernika sehen ein Stück vom »Himmel über Berlin« (Wim Wenders), woher ja damals das Übel kam; die Berliner erinnert der Gernika-Himmel an das Geschehen von einst.

Aber was wir sehen, ist kein Geschichtsbild; vielmehr erblicken wir ein Wolkengebilde in Magrittscher Doppelung; ja, man kann nicht einmal sagen, es handele sich um ein greifbares, im Detail erinnerbares Bild, sind doch Wolkenformationen einem ständigen Gestaltwandel unterworfen. Der Gernika-Wolkenhimmel sieht nicht viel anders aus als der Berlin-Himmel, und umgekehrt. Und das meint wohl auch Michael Klants poetisches Bild: Eine Unterscheidung, eine Trennung des einen vom anderen ist weder sinnvoll noch eigentlich möglich: Wir leben – Lufthoheit hin oder her – unter einem Himmel, wie einst und nun wieder. Das ist die friedvolle, hoffnungsweckende und (völker-)verbindende Botschaft dieser Aktion: Wir blicken auf, sehen in den Himmel, sehen den Himmel mit seinen realen und realistisch gemalte Wolken – mit unseren Füßen auf der nur einen Erde und mit dem Blick in den nur einen Himmel. Berlin ist hier, und Berlin ist dort; und das gleiche gilt für Gernika. Und während wir nach oben schauen, für Augenblicke innehaltend, und die Umgebung ausblenden, sehen wir die grenzenlos ziehenden Wolken über unserem kleinen Alltag. Das rückt Maßstäbe zurecht, befreit, enthebt uns dem Tagesgeschehen – wie es im Volkslied (»An der Saale hellem Strande«) heißt: »Wolken ziehen drüber hin.«



Timm Ulrichs (Photo: MK)

(September 2019)